Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements=Preis für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post=Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 138. Görlitz, Donnerstag den 24. November. 1853.

Deutschland.

Berlin, 21. Novbr. Se. königl. Hoheit der Prinz Georg von Preußen ist von Wien hier eingetroffen.

— Unter den Vorlagen für die nächste Kammersitzung befindet sich auch ein Gesetz über die Maischsteuer. Die Regierung hat über die Besteuerung der Branntwein=Production in anderen deutschen Staaten vorher genaue Erkundigungen eingezogen.

— Wie das „C. B." vernimmt, wird die zu erwartende Regierungs=Vorlage in Betreff der Folgen der außerehelichen Geschlechtsgemeinschaft hauptsächlich eine Aenderung des Beweisverfahrens bei Geltendmachung der betreffenden Ansprüche in Vorschlag bringen. Nach dem gegenwärtigen Stande unserer Gesetzgebung kommt es bei Prozessen über Ansprüche dieser Art hauptsächlich darauf an, welche der streitenden Parteien zum Eide kommen soll. In sittlicher und rechtlicher Beziehung entstehen hieraus so bedeutende Inconvenienzen, daß eine Reform in dieser Beziehung schon seit längerer Zeit beabsichtigt wurde. — Auch ein wichtiger Theil unseres Vormundschaftsrechts wird durch diese Reform nahe berührt werden.

— Herr v. Wintzigerode, früherer Minister=Präsident in Nassau, ein Staatsmann, der in seiner echt deutschen Gesinnung sich eng an die preußische Politik anschloß und, als ihm dies unmöglich gemacht wurde, seinen Posten aufgab, wird jetzt in preußische Staatsdienste treten. Wie es heißt, würde Hr. v. Wintzigerode zum zweiten Präsidenten bei der Regierung zu Potsdam an Stelle des rückgetretenen Herrn v. Metternich ernannt werden. Erster Präsident der Potsdamer Regierung ist bekanntlich der Oberpräsident der Provinz, Staatsminister v. Flottwell.

— Eine hiesige Schulvorsteherin, welche unlängst mit Tode abgegangen, hat der Stadt ein eigenthümliches Legat hinterlassen. Sie hat derselben nämlich 5000 Thlr. zu einer Stiftung vermacht, deren Zinsen — mit 5 pCt. jährlich zu 250 Thlr. berechnet — in Quoten von je 50 Thlr. an drei verdiente bedürftige Lehrer und zwei Lehrerinnen derselben Qualification jedesmal auf Lebenszeit verliehen werden sollen.

— Das „C. B." theilt jetzt auch den Wortlaut der Eingabe mit, welche die am 26. und 27. September zu Wittenberg versammelt gewesenen Evangelisch=Lutherischen am Throne niedergelegt haben, und in welcher sie voll Besorgniß über die „laut bekundete Freude aller negativen Geister auf kirchlichem und politischem Gebiete" Se. Majestät anflehen, „den in der Allerhöchsten Kabinets=Ordre vom 6. März eingeschlagenen Weg der gliedlichen Gestaltung der Kirche nicht verlassen zu wollen."

— Die vielfach verbreitete Nachricht, man beabsichtige die Geistlichen von dem Eintritte in die Freimaurerlogen abzuhalten und den Beamten einen solchen zu erschweren, wird durchweg bezweifelt. Es wird der vom Oberpräsidium der Rheinprovinz ergangenen Einforderung der Mitgliederverzeichnisse der Logen auf jene Weise eine unrichtige Deutung gegeben. Es ist nur das Verzeichniß der Beamten gewünscht, ohne hierfür den Logen gerade eine Verpflichtung aufzuerlegen. Infolge der Protection, welche die Logen in den durchlauchtigsten Personen zweier preußischer Prinzen finden, ist an eine solche Surveillance nicht zu denken.

— Mit nächstem sollen Techniker aus dem Marinewesen mit den Aufnahmen und Abschätzungen des zu einem Kriegshafen vorgeschlagenen Terrains vor Cuxhaven beschäftigt werden.

— Der Bureausecretär der Kreuzzeitung, Heinicke, wird das Blatt fernerhin zeichnen, nachdem der Assessor Wagener factisch wiederum die Leitung desselben übernommen haben wird.

Von der Oder, 20. Nov. Nach einer zwar noch unverbürgten, aber wahrscheinlichen Meldung will man in Frankreich dem dortigen Senat die Revision der Verträge von 1815 unterbreiten, und bei dessen Zusammensetzung und constanter Praxis wäre das zu erwartende Senatsconsult leicht mit Gewißheit vorauszusehen.

Karlsruhe, 18. Novbr. Am 16. d. Mts. ist dem Pater Rottenflue eröffnet worden, daß er mit allen Jesuiten binnen zehn Tagen Stadt und Land zu meiden habe. Auch darf keine Druckerei etwas drucken, was vom Erzbischof ausgeht. Die Seitens des Wiener Hofes angebotene Vermittelung soll von der Regierung angenommen sein. Indeß hat letztere den Herrn Ministerialrath Schmitt als Ministerial=Commissär nach Freiburg entsendet, und jede Zuwiderhandlung gegen die Staatsgesetze und die Anordnungen des Landesherrn sollen strengstens geahndet werden. Von den Excommunications=Verkündigungen hört man nur ganz wenig, der bei weitem größte Theil des Kuriatklerus scheint daher bis jetzt den Anordnungen der Obrigkeit Folge geleistet zu haben. Der Herr Bischof Ketteler von Mainz soll hier durch nach Freiburg gereist sein; zu welchem Zwecke, ist nicht bekannt geworden.

— Nach dem „Fr. J." ergeht gegen die Erwartung der klerikalen Partei bereits von der Diözese des Mittelrheinkreises eine Ergebenheits=Adresse an das großherzogl. Staats=Ministerium, und wird eine solche von der Geistlichkeit des Unterrheinkreises vorbereitet. In dieser soll zugleich der Wunsch ausgesprochen werden, es möge der Regierung gelingen, die obschwebenden Differenzen mit der Kurie baldigst gütlich zu beseitigen.

Karlsruhe, 21. Nov. Die für die zweite Kammer stattgehabten Ergänzungswahlen, 25 an der Zahl, sind jetzt beendet. Dieselben sind sämmtlich im streng conservativen Sinne ausgefallen. Weder die liberale, noch die clericale Partei hat einen ihrer Candidaten durchgebracht.

Freiburg, 20. Nov. So eben ist von den Kanzeln gegen die Verordnung vom 7. ein Hirtenbrief des Herrn Erzbischofs verkündet worden. Derselbe motivirt das Auftreten des oberrheinischen Episcopats, wendet sich vorzüglich gegen die jüngsten Erlasse und Eröffnungen der Regierung an die großh. Aemter, und gegen das Verhalten der Regierung überhaupt. Es kommen darin Stellen der bedenklichsten und stärksten Art vor. Am Schluß ermahnt der Hirtenbrief die Gläubigen zum Gehorsam gegen den Regenten, von welchem die verantwortlichen Minister scharf geschieden worden sind; Ruhestörer werden mit kirchlichen Strafen bedroht. — So eben erfahre ich, daß die zwei Geistlichen, welche den erzbischöflichen Hirtenbrief verkündigt, die Herren Repetitor Kübel und Cooperator Escher bereits festgenommen worden sind. Die Strafe des Herrn Kästle, der die Excommunication verlesen, beträgt acht Wochen Gefängniß. — In der untern Pfarrei ist heute Herr Professor Gfrörer zur katholischen Kirche übergetreten.

Kassel, 19. Novbr. Die „Kass. Zeitg." erklärt es für eine Erdichtung, daß die „Absicht bestehen solle, für Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Hanau, Gemahlin Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten, eine Dotation in jährlichem Betrage von 140,000 Thlrn. zu beanspruchen, und daß die=

ſerhalb bereits eine vertrauliche Mittheilung an die Erſte Kammer der heſſiſchen Stände gemacht worden ſei." Auch wird es als eine „Erfindung müßiger Köpfe" bezeichnet, wenn man die Nachricht verbreite, als beabſichtige Se. königl. Hoh. der Kurfürſt Friedrich Wilhelm I. die Regierung niederzulegen.

Darmſtadt, 15. Nov. Bekanntlich iſt Dr. Müller-Melchiors zu Zuchthausſtrafe verurtheilt. Das „M. J." bringt jetzt plötzlich folgende Mittheilung: „Die „New-York Tribune" vom 2. Novbr. enthält eine telegraphiſche Depeſche aus Waſhington vom 1. d., nach welcher durch Decret des Präſidenten Herr Johann Baptiſt Müller-Melchiors von New-York (?) zum Conſul der Vereinigten Staaten für das Kurfürſtenthum Heſſen, das Großherzogthum Heſſen und das Herzogthum Naſſau ernannt und dieſe Ernennung offiziell bekannt gemacht worden iſt. — (Wie der Dr. Johann Baptiſt Müller-Melchiors aus und in Mainz nun urplötzlich zu einem Herrn Johann Baptiſt Müller-Melchiors von New-York wird, iſt ein Räthſel. Uebrigens macht nicht die Ernennung des Präſidenten der Vereinigten Staaten den Conſul, ſondern das Exequatur der betreffenden Regierungen, bei welchen der Conſul ſeine Operationen beginnen ſoll.)

Braunſchweig, 17. Novbr. Man erfährt aus zuverläſſiger Quelle, daß die Kreisdirection Gandersheim dem zu der Sekte der Wiedertäufer ſich haltenden Deputatiſten Voß aus Hallenſen ſeine Kinder, welche er taufen zu laſſen verweigert, durch Landdragoner hat abholen laſſen und daß ſie von dieſen in die Kirche geliefert, dort getauft ſind.

Aus Thüringen, 19. Nov. Im Laufe dieſer Woche iſt eine ziemlich bedeutende Anzahl höherer franzöſiſcher Offiziere unſere Eiſenbahn paſſirt; ſie gingen ſämmtlich über Wien nach den Donaufürſtenthümern, um im türkiſchen Heere Dienſte zu nehmen. Ihre Aeußerungen, welche von einem großen Enthuſiasmus für die Sache der Türken zeugten, verriethen aber auch ziemlich deutlich die Abſicht der franzöſiſchen Regierung, handelnd aufzutreten, ſo bald die Vorſchritte und Prätenſionen Rußlands ſie dazu nöthigen würden.

In Rendsburg iſt am 9. Nov. eine höhere Reſolution bekannt gemacht worden, wonach die Abtragung des Walls ſofort beſchafft werden ſoll.

Frankfurt a. M., 20. Novbr. In der deutſchen Flotten-Angelegenheit ſteht eine Verſtändigung in naher Ausſicht. Oeſterreich hat ſich bereit erklärt, als Beitrag ein billig bemeſſenes Pauſchquantum zu zahlen, und andere Staaten zeigen jetzt größere Neigung, ihren rückſtändigen Verpflichtungen nachzukommen.

Oeſterreichiſche Länder.

Wien, 19. Nov. Den in den heutigen Nachmittagsſtunden von dem Kriegsſchauplatze hier eingegangenen neueſten Nachrichten zufolge war Fürſt Gortſchakoff nach Bucharest zurückgekehrt und hatte einen Theil der bei Budeſchti concentrirten Truppen in die kleine Walachei dirigirt, wo die Türken von Kalafat aus einige Meilen landeinwärts vorgerückt ſind, nachdem ſie in Kalafat ſelbſt ſtarke Verſchanzungen angebracht haben. Die Inſel bei Turtukai befand ſich noch in den Händen der Türken. Ein von dieſen am 15. d. M. verſuchter Ueberfall von Nicopoli aus nach Turna wurde durch Koſakenabtheilungen vereitelt und zurückgeſchlagen; das engagirte Gefecht wird als unbedeutend bezeichnet und nur von einigen Todten und Verwundeten von letzter Seite geſprochen. Man vermuthet, daß Fürſt Gortſchakoff der baldigen Ankunft des Oſten-Sacken'ſchen Corps gewiß, nunmehr mit größern Truppenmaſſen in der kleinen Walachei operiren und die dort vordringenden Türken, deren Zahl ſich auf etwas über 20,000 belaufen ſoll, entweder auch von dieſer Seite zum Rückzuge über die Donau im ſtrategiſchen Wege, oder zur Annahme des Kampfes zwingen werde. Gelingt das Unternehmen unter einer oder der andern Form, woran kaum zu zweifeln iſt, ſo tritt der status ante bellum und der Zeitpunkt ein, wo Friedensverhandlungen mit Ausſicht auf Erfolg wieder aufgenommen werden können.

Prag, 14. Nov. Die Auswanderung nach Amerika nimmt beſonders im ſüdlichen Böhmen ſehr überhand. Vor einigen Tagen reiſten gegen 130 Landleute auf der Dresdner Eiſenbahn weiter. — Auch in Preußiſch-Polen ſollen ſich jetzt viele böhmiſche Landleute anſiedeln.

Trieſt, 19. Nov. Der von London hier angekommene perſiſche Geſandte Shafe Khan iſt geſtern Abends mit dem Lloyddampfer nach Konſtantinopel abgereiſt.

Venedig, 20. Nov. Die erſte Probefahrt auf der Eiſenbahn von Verona nach Brescia iſt geſtern glücklich vollzogen worden.

Italien.

Rom, 14. Nov. Seit dem Verweilen der franzöſiſchen Occupations-Truppen in Rom hat ſich das Schmuggeln auf der weſtlichen Küſte in ungeheurem Maßſtabe vermehrt. Die Miniſter des Handels und der Finanzen haben ſo lange als möglich dem Treiben franzöſiſcher Schmuggler von Marſeille her aus höheren Rückſichten ſtill zugeſehen, bis denn endlich jetzt dagegen eingeſchritten werden ſoll.

Schweiz.

In Genf wurde von 1800 Bürgern dem geſtürzten James Fazy eine Huldigung dargebracht; er verſprach denſelben, dem Staate weiter zu dienen und wider die neue Regierung eine kräftige Oppoſition zu machen.

Frankreich.

Paris, 18. Nov. Als nicht bedeutungslos betrachtet man es, daß der franzöſiſche Botſchafter in London, Graf Walewski, mittelſt des Telegraphen berufen, durch Paris ohne Aufenthalt nach Fontainebleau gegangen iſt. Herr v. Kiſſeleff iſt allen entgegengeſetzten Vermuthungen zum Trotz heute ebendahin abgereiſt.

Paris, 19. Nov. Die Bekanntmachung der franz. Geſandtſchaft betreffs der Lieferung von Lebensmitteln an die franz. Flotte hat einiges Aufſehen in Paris erregt. Nach Briefen aus Malta hat man in Konſtantinopel ähnliche Maßregeln für die engl. Flotte genommen. Dieſes ſcheint anzudeuten, daß Frankreich und England die Abſicht haben, bei dem Kampfe zwiſchen Rußland und der Türkei ihre Sekundanten-Rollen aufzugeben. Wenn man den hier cirkulirenden Gerüchten Glauben ſchenken darf, ſo iſt der Zeitpunkt ſogar nicht mehr fern, wo der Weſten an dem orientaliſchen Kampfe mit ſeinen Flotten allein Theil nehmen wird. Derſelbe ſoll nämlich zur Anſicht gekommen ſein, daß es leichter iſt, den Untergang des türkiſchen Reiches vor der Niederlage der ottomaniſchen Armeen zu verhindern, als nach derſelben. Lord Aberdeen ſelbſt ſoll von ſeinen friedlichen Interventionsideen zurückgekommen ſein.

— Die Unglücksfälle auf der Orleans-Eiſenbahn wiederholen ſich raſch hintereinander. Ein Extrazug, der geſtern von hier nach Bordeaux abgegangen war, ſtieß zwiſchen Calais und Angoulême auf einen Güterzug mit ſolcher Heftigkeit, daß mehrere Waggons zerſchmettert wurden. Zehn Perſonen ſind mehr oder minder ſchwer verwundet worden.

Paris, 19. Nov. Wenn ſich eine umlaufende Verſicherung beſtätigt, ſo würde die Urſache der Reiſe des Grafen Walewski eher eine friedenverſprechende, als irgend etwas anders ſein. Er ſei, ſagt man, gekommen als Ueberbringer eines auf vorausgegangene Eröffnungen des franzöſiſchen Cabinets gefaßten Beſchluſſes der engliſchen Regierung, kein Schiff der im Bosporus liegenden Flotten nach dem ſchwarzen Meere zu ſchicken, ſo lange die ruſſiſchen Truppen die Donau nicht überſchreiten würden. Da man das letztere aber und das Eintreten von weitern ernſtlichen Feindſeligkeiten an der Donau nach der rückgängigen Bewegung der Türken für höchſt unwahrſcheinlich hält, ſo ſieht die Börſe eben darin, nicht minder aber auch im erfolgten Eintritt des ſchlechten Herbſtwetters, eine ſtarke Gewähr für einen Aufſchub der kriegeriſchen Löſung bis zum Frühjahr. Graf Walewski's Anweſenheit ſoll auch nicht ohne Beziehung auf die von Namik Paſcha Namens der Türkei gemachten Anleiheverſuche ſein, welche letztere Angeſichts des notoriſchen Finanzzuſtandes der Türkei auf Erfolg nur dann zu rechnen haben ſollen, wenn Frankreich und England eine Garantie übernehmen würden.

— Briefe aus Petersburg, die an ein hieſiges Bankierhaus gekommen ſind, wollen wiſſen, daß die ruſſiſche Flotte Befehl erhalten habe, in See zu gehen, und daß ein Zuſammenſtoß mit dem türkiſchen Geſchwader unvermeidlich ſei. In den höheren politiſchen Kreiſen der Hauptſtadt glaubt

man an einen europäischen Krieg. Hohe Functionaire der Krone haben sich dahin ausgesprochen, Rußland werde „unter keiner Bedingung“ nachgeben, um so weniger, wenn die anfänglichen Erfolge des Sultans die Waffenehre des Zar bedrohen.

Paris, 20. Nov. Der „Moniteur“ enthält in seinem officiellen Theile die Nachricht aus Lissabon vom 15., daß die Königin von Portugal infolge des Wochenbettes entschlafen sei. Nach dem Gesetze tritt der König die Regentschaft bis zur Majorität des Kronprinzen an. Lissabon ist ruhig. (Die Königin Donna Maria II. da Gloria wurde den 4. April 1819 geboren, war Königin von Portugal seit 1826 und regierte seit 1833. Sie war vermählt zuerst mit dem 1835 verstorbenen Herzog August von Leuchtenberg, in zweiter Ehe seit dem 1. Januar 1836 mit dem Könige Dom Ferdinand, Prinzen von Sachsen-Koburg-Gotha (geb. 1816). Aus dieser letztern Ehe sind 8 Prinzen und Prinzessinnen (incl. des jüngstgeborenen) entsprossen, von denen der älteste, Dom Pedro, den 16. Sept. 1837 geboren ist).

Spanien.

Madrid, 15. Nov. Wie eine chilenische Zeitung „el Museo“ berichtet, ist der bekannte Carlistengeneral Maroto, der Urheber des Vertrags von Vergara, in Valparaiso, wohin er sich zurückgezogen hatte, gestorben.

Großbritannien.

London, 18. Nov. Die preußische Fregatte Gefion (46 Kanonen) Commodore Schröder, und die Corvette Amazone sind gestern um 8 Uhr Morgens von Spithead nach Malta unter Segel gegangen und werden sich von dort, wie es heißt, nach den türkischen Gewässern begeben. Ueber die tadellose Ausrüstung der Gefion und die Tüchtigkeit ihrer Mannschaft waren alle Seeleute von Spithead längst einig.

— Die Bandmänner in Irland fangen wieder an sich zu regen, und ihre hassenswerthe Thätigkeit hat damit begonnen, einen Mordversuch gegen den ehrwürdigen Mr. Graham zu machen. Dieser, dermalen Pfarrer von Meigh, im Kirchspiel von Killevey, saß vorgestern um Mitternacht vor seinem Küchenfeuer, um sich zu wärmen, als plötzlich ein Schuß durch's Fenster fiel und ein Theil der Ladung — ein abgebrochener Ladestock, wie sich später zeigte — durch seinen Hut fuhr. Die Thäter, die es offenbar auf sein Leben abgesehen hatten, entflohen, als der Pfarrer seine Leute weckte, und sind bis jetzt noch nicht entdeckt worden.

Orientalische Angelegenheiten.

Konstantinopel, 7. Nov. Eine feierliche Ceremonie fand am 4. in der Moschee Sultan-Mahmud statt. Es wurden, nach Bericht der „Tr. Ztg.“, sämmtliche höhere türkische Priester versammelt und in Gegenwart des Sultans vom Scheik-ul-Islam ein Fetwa (heiligmachendes Gebet) verlesen, dem Großherrn aber der Beiname „Ghazi“ (siegreich) für immerwährende Zeiten feierlich beigelegt. Nach Abhaltung der üblichen Gebete wendete sich der Imam der genannten Moschee an die Menge mit den Worten: Großer Gott, mache, daß unser geliebter und theurer Monarch, Sultan Abdul Medjid Chan siegreich (Ghazi) aus dem Kriege gegen Rußland hervorgehe. Die Menge, die wohl 20,000 Köpfe zählen mochte, brach in ein einstimmiges „Amin“ aus. Der Titel „Ghazi“ ist auch dem Vater des jetzigen Sultans nach der Vernichtung der Janitscharen beigelegt worden. Es ist bei den Türken der Gebrauch und für jeden türkischen Regenten die höchste Würde, sobald der Sultan einen „glücklichen Krieg“ gegen Rußland eröffnet, demselben diesen Beinamen zu geben. — Ingenieure werden bereits in Eile nach Adrianopel abgesendet, um sowohl zur Aufnahme des Sultans als auch zur Unterbringung einer Armee von 60,000 Mann, die daselbst unter Anführung des Commandanten der Leibgarde, Mehmed Ruschdi Pascha, zusammengezogen werden soll, die erforderlichen Anstalten zu treffen.

— Der „Lloyd“ schreibt: Verläßliche, nach officieller Angabe gekommene Nachrichten von Bucharest unterm 14. melden, daß Fürst Gortschakoff Mitte November die Offensive ergreifen werde. So wie Fürst Gortschakoff die gemessensten Befehle Sr. Maj. des Kaisers von Rußland hatte, sich in der Defensive zu halten, erhielt er am 8. d. M. von St. Petersburg den Befehl, den Krieg zu beginnen und mit aller Kraft zu führen.

Die „Oesterr. Corresp.“ vom 21. Nov. meldet, daß die Türken in Asien zwischen Gumri und Alkalzich vom Fürsten Bariatinski geschlagen und zurückgeworfen seien.

Die „Oesterr. Corresp.“ ist in der Lage, zur Beruhigung des Handelsstandes die Mittheilung machen zu können, daß ein am 16. d. M. von der Quarantänedirection zu Bucharest ergangenes Verbot der Ein- und Ausfuhr, welches sich auch auf die neutralen Flaggen erstrecken sollte, infolge der Vorstellungen des k. k. Generalconsulats, bereits am 18. von dem Oberbefehlshaber der kaiserlich russischen Truppen, Fürsten Gortschakoff, wieder aufgehoben worden ist.

Dem „Wanderer“ wird aus Konstantinopel vom 7. geschrieben: Die Gesandten Englands und Frankreichs legten dem Divan eine Note vor, in welcher sie erklärten, daß ihre Regierungen an dem zwischen Rußland und der Türkei bevorstehenden Kriege activen Antheil nehmen wollen. Der Beistand der Westmächte soll aber allein auf die Defensive beschränkt bleiben; was die Offensive betrifft, so will man diese der Türkei allein überlassen, da auch diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland einerseits, Frankreich und England andererseits noch nicht abgebrochen sind.

Wien, 18. Nov. Der Rückzug der Türken von Oltenitza ging nicht weiter, als auf die im Flusse liegende Insel, welche das linke Donauufer durch 40 Kanonen vollkommen beherrscht. Der türkische Commandant dieser Truppen, welcher mit der Uebermacht der Russen sich nicht in einen nutzlosen Kampf einlassen wollte, hat nicht gezwungen, sondern freiwillig sich mit seiner Mannschaft auf die erwähnte Insel zurückgezogen und nicht Einen Mann dabei eingebüßt. Indessen glaubt man hier, daß, wenn die seit einigen Tagen in den unteren Gegenden vom Himmel strömenden Regengüsse nicht bald aufhören, die Türken dann von selbst alle in der Donau besetzten Inseln räumen müssen, weil diese bei nur etwas hohem Wasserstande fast gänzlich unter Wasser gesetzt werden. — Auf türkischer Seite stehen in der vorderen Reihe meistens Araber mit schwarzen Gesichtern und feuersprühenden Augen, die aber die Russen nicht im Geringsten beirren. Ein blessirter russischer Offizier äußerte zu einem unserer Berichterstatter, welcher am 8. verwundet worden ist: „Und wenn die Türken auch noch zehnmal so stark sind, ihre ungestümen Angriffe müssen an der kaltblütigen Haltung unserer Soldaten scheitern. Wir werden die Türken mürbe machen, und sollten auch Tausende von uns dabei zu Grunde gehen!“

Nachträglich erfährt man, daß auch ein vierter Versuch der Türken, bei Giurgewo eine Brücke zu schlagen, durch die Russen vereitelt worden ist.

Man meldet, daß die Consuln und Agenten Preußens und Oesterreichs in den Donau-Fürstenthümern den Befehl erhalten haben, unter allen Umständen auf ihrem Posten zu bleiben.

Heirathsgeschichte.

(Fortsetzung.)

„Mir flammte plötzlich ein Hoffnungsstrahl auf. Vortrefflich! jubelte ich, zeigen Sie, daß Sie in der That, wie Sie es so oft versichert, wirklich ein väterlicher Freund Ihrer Cousinen sind, führen Sie uns in die Kirche, lassen Sie uns heirathen, aber nicht wie es der Papa befohlen, sondern nach der freien Wahl des Herzens.“

„Das verstand sich doch wohl von selbst“, meinte schmunzelnd der Major von den Jägern, „und dann hatte alle Noth ein Ende.“

„Im Gegentheil“, fuhr der Erzähler fort, „die Noth fing erst recht an, denn weder Bitten noch Flehen, noch Drohungen konnten den Oheim bewegen, so direct gegen die Befehle seines Bruders zu handeln. Die beiden Mädchen hingen sich weinend an seinen Hals, sie gaben ihm die süßesten Schmeichelworte, ihre Angst, ihre Verzweiflung preßten ihm selbst einige Thränen aus — Alles umsonst! Was wir von ihm erreichten, war, daß er selbst zum General gehen wollte, ihm Alles zu entdecken und um neue Befehle zu bitten. Aber, setzte er hinzu, dies wird im jetzigen Augenblicke nichts helfen, er wird durch heftige Schmerzen an's Bett gefesselt, heute nicht seinen Willen ändern. — Und

keinen Aufschub, keine Hülfe! jammerten die beiden Damen. — Da kam mir plötzlich eine Idee. Nun wohlan, sagte ich, Sie wollen es also nicht unternehmen, uns gegen den Willen des Vaters, aber nach unserer Meinung zu verheirathen. Gut, so thun Sie etwas Anderes für uns, handeln Sie nicht für unser Glück. aber auch nicht gegen dasselbe, bleiben Sie neutral. — Und wie das? fragte er. — Führen Sie uns in die Kirche, erklären Sie dem Pfarrer die ganze Angelegenheit, lassen Sie aber die Trauung nicht vor sich gehen und führen Sie uns alsdann hierher zurück. — Und der General soll glauben, Ihr seid verheirathet, entgegnete er erschrocken. — Nur heute, sagte ich; morgen, wenn er unsern Bitten zugänglicher ist, werfen wir uns ihm meinetwegen zu Füßen, erklären ihm Alles, und er wird verzeihen."

„Ah! das war eine gefährliche Komödie", meinte der Oberstleutnant. „Ihr vergaßt wahrscheinlich, daß zwischen heute und morgen eine Nacht liegt, in Euern Verhältnisseu eine sehr verhängnißvolle Nacht."

„Wir hatten das in der That vergessen, fuhr der Baron fort, „aber mein Vorschlag wurde als letztes Rettungsmittel von allen Betheiligten auf's lebhafteste ergriffen; wenn unser Diplomat darauf nicht einging, so war er der barbarischste Oheim, der je gelebt, alsdann hatte er kein Fünkchen menschliches Gefühl in sich, von der geringsten Liebe gegen seine unglücklichen Cousinen gar nicht zn reden; es wurde ihm das Ultimatum gestellt, nunmehr zu thun wie ich ihm vorgeschlagen, oder feierlich aus aller Liebe und Freundschaft gestoßen zu werden. — Endlich erweichten denn auch Thränen und Bitten sein Herz, tief seufzend gab er seine Einwilligung, und es war die höchste Zeit, denn im selben Augenblicke erschien der Kammerdiener Jean und meldete, daß die Wagen vorgeführt seien."

„In meinem ganzen Leben", warf lachend der Husarenoffizier ein, „werde ich das wehmüthige Gesicht des Kammerdieners nicht vergessen. Par orore de mufti war unser Hochzeitstag auch der seinige, und das freundliche Blumenbouquet, welches ihm die bräutliche Kammerjungfer angesteckt, contrastirte auf's komischste mit seiner Jammermiene."

„Richtig", sagte der Baron, „ich hatte vergessen, zu bemerken, daß Jean auf Befehl des Generals ebenfalls auch heute verheirathet werden sollte, und wie der Graf soeben bemerkte, er kaute an dieser bittern Pille mit sichtlichem Widerstreben, doch war ihm sein Dienst lieber als seine Freiheit. — So fuhren wir also zur Kirche in drei Wagen, und der Oheim voraus, dieser jagte im Carrière das Dorf hinab, um die Kirchenthür früher zu erreichen, ehe der Meßner sie dem herbeigeströmten Volke öffnete, was nach den Anordnungen Sr. Excellenz geschehen sollte, sobald sich die Wagen vom Schlosse her näherten; der Meßner erhielt also Befehl, die Thür verschlossen zu halten, und dann eilte unser Diplomat vor Aufregung bleich und erschöpft in die Sakristei, um dem Geistlichen, der dort schon harrte, den Stand der Angelegenheit zu eröffnen. Hier stieß er auf weniger Schwierigkeiten, als er wohl erwartet."

„Der Pfarrer, zugleich Beichtiger und geistlicher Rath des gräflichen Hauses, war besser wie der Vater unterrichtet, er schien sich dieser Aenderung zu freuen, obgleich er nicht verfehlte, dem Oheim das Gefährliche des vorhabenden Manövers darzustellen; doch sprach er ihm andererseits auch wieder Muth ein, dessen dieser sehr benöthigt war, und versicherte, er wolle wo möglich heute noch den alten General besuchen, um für die Sache der beiden lieben jungen Damen bestmöglichst zu wirken."

„Obgleich nun die Kirchenglocken frisch und lustig läuteten, obgleich der Schullehrer hinter seiner Orgel verborgen und unbekümmert um das, was unten vorging, seine vorgeschriebenen Melodien abspielte, so fand doch von der ganzen Trauungsfeierlichkeit nichts statt. Es war ein eigenes Gefühl, als wir so in der leeren, so eigenthümlich duftenden Kirche Hand in Hand beisammensaßen, als der Schall unserer Worte, wenn wir noch so leise sprachen, vom Gewölbe abprallte und laut hallend durch die Kirche dröhnte, als wir von draußen herein das Sprechen und Lachen der neugierigen Menge hörten, welche die Feierlichkeit gern gesehen hätte und nun ausgesperrt war."

„Ich versichere Euch, wir saßen da in sehr ernste Gedanken versunken, wir Alle, mit Ausnahme des Kammerdieners, der ein leichtes Lächeln nicht unterdrücken konnte, als wir ihn nothgedrungen zum Mitwisser unseres Geheimnisses machten. Seine Braut war einigermaßen untröstlich, und nur die Anhänglichkeit für ihre Herrinnen, sowie das feste Versprechen, das Versäumte werde wahrscheinlich schon morgen nachgeholt werden, konnte sie etwas beruhigen."

„Endlich fuhren wir wieder zum Schlosse zurück, meine jetzige Frau mit dem Grafen und Clara mit mir. Ich kann aber unmöglich beschreiben, mit welch' seltsamem Gefühle wir nebeneinandersaßen; ich kannte ja Clara so genau wie ihre Schwester, ich sprach ja ebenso vertraut mit ihr; wie freundlich sprang sie mir sonst entgegen, wenn sie mich bei einem unserer Besuche zufällig zuerst erblickte, wie traulich gab sie mir sonst ihre Hand! und heute, als wir so neben einander in dem Wagen saßen, scheinbar Mann und Frau, während ihr Geliebter mit der Schwester hinter uns drein fuhr, da drückte sie sich zitternd in die Ecke des Wagens, und wenn meine Hand zufällig ihren Arm streifte, so schrak sie zusammen und eine tiefe Röthe überflog ihr Gesicht.

„Bei uns war es gerade dieselbe Geschichte", sagte der Graf W., „nur mit dem Unterschiede, daß Elise ihrem Temperamente gemäß sich weniger leidend verhielt; sie war bitterböse auf sich selbst, auf uns Beide, auf den Oheim, den Papa und die ganze Welt. Sie versicherte bei der Ankunft auf dem Schlosse, dem General sogleich Alles entdecken zu wollen."

„Hatte aber auch nicht den Muth dazu", fuhr der Baron fort. „Der General hinkte uns bis an die Treppe entgegen, wir wurden ihm von seinem Bruder feierlichst vorgestellt, wobei derselbe übrigens entsetzlich bleich aussah. Wir ergriffen bewegt seine beiden Töchter, und darauf fielen ihm seine Töchter um den Hals, tief gerührt und laut weinend, auch das Auge des Generals verdunkelte sich unwillkürlich, und er schien in diesem Augenblicke so zufrieden, so vollkommen glücklich, daß es wahrhaftig eine Sünde gewesen wäre, ihm die Komödie jetzt zu entdecken; auch kam sein Leiden wieder! wenn er auch nicht in's Bett zurück mußte, so konnte er doch den ganzen Nachmittag seinen großen Lehnstuhl nicht mehr verlassen."

„Nun hielten wir einen abermaligen Kriegsrath, in welchem wir, ich gestehe, es war nicht ganz recht gehandelt, den Oheim einstimmig beauftragten, dem General die Sache vorzutragen. Anfangs sträubte er sich gewaltig dagegen, und erst, als wir ihm bewiesen, daß ihm, dem ältern erfahrenern Manne, doch der größte Theil der Schuld zufalle, willigte er endlich nothgedrungen ein, verlangte aber, man solle ihm vollkommen freie Hand lassen, und dann wolle er die Geschichte arrangiren. Aber erst morgen, sagte er, heute ist mit dem General gar nichts anzufangen.

„Und ihr Beide dachtet immer noch nicht an die Nacht!" fragte lächelnd der Major von den Jägern.

„Wahrhaftig nein", erwiderte der Erzähler, „wir dachten nicht eher daran, bis wir schon am Abend nach dem Thee von unserm Schwiegerpapa daran erinnert wurden. Da erhob er sich nämlich, gestützt auf die Schultern seines Bruders, hielt uns eine große sehr rührende Rede und ließ es sich dann nicht nehmen, Jeden von uns mit seiner jungen Frau nach den für uns bestimmten Appartements zu geleiten. Der Diplomat war in der größten Verlegenheit und schwitzte vor Angst und Alteration, auch wir Beide benahmen uns höchst — einfach, ich muß es gestehen, wir konnten es dem General wahrhaftig nicht verdenken, daß er halb im Scherze, halb im Ernste mit einem kleinen Donnerwetter die Versicherung gab, solche junge Paare wie wir seien ihm in seiner Praxis noch nicht vorgekommen, daß er uns endlich fast mit Gewalt in unser Appartement hineinschob und die Thüren lachend hinter uns verschloß. Da saß denn Jeder von uns bei einem jungen Mädchen, dessen Schwester er liebte, vom eigenen Vater eingesperrt, in einer höchst seltsamen Situation."

[Schluß folgt.]

Vermischtes.

Welche ungeheure Aufregung die Ysenburg-Hassenpflug'sche Geschichte in Hessen hervorgerufen hat, geht u. A. auch daraus hervor, daß, wie Kossak's Berliner Feuerspritze meldet, an die Expedition des Kladderadatsch nahe an 4000 theils frankirte, theils unfrankirte Briefe eingegangen sind, für welche nicht weniger als achtzehn Thaler Porto gezahlt worden. Alle diese Briefe brachten theils gute, theils überwiegend schlechte Witze über die Affaire von Kassel.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."